Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 73 (1990)
Heft: 6

Artikel: Fortschritt - ohne ethische Normen?
Autor: Speich, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413667

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ISSN 0256-8993

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz 73. Jahrgang Juni 1990 Nr. 6

461

Fortschritt – ohne ethische Normen?

Das Problem der Mitverantwortung jedes einzelnen an der Umweltkrise liegt heute auf dem Tisch. Die Frage nach der erhöhten Verantwortung der Erfinder, Forscher und Techniker muss aber wieder einmal gestellt werden. In der Hoffnung auf Reaktionen aus dem Leserkreis stellt sie nachstehend Paul Furrer, **während fünf Jahren Zentralpräsident des Erfinder- und Patentinhaberverbandes der Schweiz.**

Erfinder gehören zu jenen Menschen, welche überdurchschnittlich viel um die Früchte ihrer Arbeit betrogen werden. Trotz den Gesetzen zum Schutze des geistigen Eigentums, werden viele Erfindungen gestohlen oder nachgeahmt. Viele Erfinder werden ausgebeutet, eingeschüchtert oder erpresst. Der Erfinder ist immer am kürzeren Hebelarm, weil er seine Lösung, das heisst also die Karten, offen auf den Tisch legen muss. Sein Vertragspartner aber, wenn er frei von moralischen Wertvorstellungen ist, kann jederzeit betrügerische Handlungen begehen, kann Verträge brechen, versprochene Zahlungen verweigern. Ein Erfinder muss an seine Partner immer hohe moralische Anforderungen stellen, muss also mit ihrer Ehrlichkeit rechnen können, wenn er seine Erfindung verwerten will.

Wer diese hohen sittlichen Ansprüche an andere stellt, muss sich allerdings die Frage gefallen lassen, welche moralischen und ethischen Massstäbe er bei sich selbst und bei seinen Arbeiten anlegt. Ist es ihm vielleicht gleichgültig, wenn seine Erfindung von Kriminellen zu Verbrechen benützt werden kann, oder wenn sie zu Kriegszwecken gebraucht wird und dadurch Tod und Verderben über Menschen bringen kann? Oder hat er doch Hemmungen und Zweifel, mit dem Unglück anderer Menschen Geld zu verdienen, z. B. Lizenzgebühren zu kassieren? Er, der bei der Vertretung seiner eigenen Interessen immer auf Moral und Ehrlichkeit pochen muss, darf er selbst die Ethik, das Wohl seiner Mitmenschen, das Wohl anderer Lebewesen, das Wohl der gesamten Umwelt missachten? Wie viele Erfinder und Forscher setzen sich überhaupt mit diesen Gedanken auseinander und sind bereit, auf ein Geschäft, auf eine berufliche Karriere zu verzichten, weil die eigene Tätigkeit andern Menschen schaden, diesen Unglück bringen könnte?

Wir stehen heute vor schrecklichen und zum Teil widersprüchlichen Tatsachen: Umweltzerstörung, Wegwerfwirtschaft, Arbeitslosigkeit, Rüstungswettlauf, Überbevölkerung, Überfluss- und Hungerprobleme. All diese Probleme menschlicher Handlungen oder Unterlassungen werden trotz Konferenzen auf höchster Ebene und trotz Einsatz hochentwickelter Technologien immer unlösbarer. Das Damoklesschwert einer Natur- und Menschheitskatastrophe hängt an einem dünnen Faden über uns allen.

Eigenverantwortung ist angesprochen

Es ist darum höchste Zeit, dass sich jeder zu kritischem Denken fähige Mensch mit den tieferen Ursachen dieser Krisensituation befasst. Der oberflächlich Denkende schiebt die alleinige Verantwortung meist den Politikern in die Schuhe. Diese sind jedoch nur das Spiegelbild ihrer Wähler. Nur ungern wird zur Kenntnis genommen, dass die Verantwortung bei jedem einzelnen liegt. Liegt sie trotzdem in einem erhöhten Masse bei den Politikern, dann aber auch in besonders hohem Masse bei den Erfindern, Forschern und Technikern. Sie sind es nämlich, welche immer brutalere Zerstörungsinstrumente, immer perfektioniertere Tötungsmaschinerien möglich machen (neben vielen Aufbau- und Heilmitteln). Aber jeder sieht immer nur die Geschwüre am Körper des anderen, die Eiterbeulen am eigenen Körper will er nicht zur Kenntnis nehmen. Daher sollte jeder einzelne einmal in einen grossen Spiegel sehen, um die eigenen Fehler zu sehen, die da zu betrachten sind: grenzenloser Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit, Selbstgerechtigkeit verbunden mit Arroganz und Grössenwahn.

Aus dem Inhalt

Gesellschaft/Umwelt 41/42/43/44
Freidenkerbewegung 44/45/47/48
Wissen 46

Steinzeitliche Verhaltensnormen, die behindern

Wer nun die Frage nach den tieferen Ursachen dieses Fehlverhaltens stellt, muss die Antwort weit zurück in der Vergangenheit des Menschengeschlechtes suchen. Die Verhaltensforscher können uns nachweisen, dass wir Menschen des 20. Jahrhunderts immer noch in tiefverwurzelten Verhaltensmechanismen der Steinzeit verharren. Diese Verhaltensnormen, mit ihrer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur, dem Gruppen-Egoismus, dem Imponiergehabe, der brutalen Eroberung und Verteidigung der Lebensräume und der hohen Geburtenziffer, waren in der damaligen, grösstenteils ohne technische Hilfsmittel zu bewältigenden Umwelt zum Überleben notwendig. In der heutigen technisierten Welt wird das instinktmässige Verhalten aus der Urzeit zur tödlichen Bedrohung, zum Instrument eines kollektiven Selbstmordes.

Aus dieser Sicht sollte es jedermann einleuchten, dass wir Menschen im Umgang mit der Technik und ihren Folgen vollkommen überfordert sind. Wir können weder körperlich noch seelisch die rasante Entwicklung der Technik verkraften. Unser Körper ist den sich sprunghaft verändernden Lebensbedingungen mit zuwenig Bewegung und denaturierter Nahrung nicht gewachsen, und seelisch können wir die veränderte Arbeitswelt mit ihrem Tempo, dem Stress sowie der Auflösung der Familienstrukturen, den Verlust von Traditionen, die neuen Freiheiten und die vielen neuen Zwänge nicht bewältigen. Die Folgen sind neue Krankheiten an Körper und Seele, deren wirkliche Ursachen man nicht erkennen oder nicht zugeben will.

Jedem Leser wird sich nun die Frage aufdrängen, wie wir denn aus diesem Konflikt zwischen steinzeitlichem Denken und moderner Umwelt herauskommen können.

- Können wir die geistige Anpassung beschleunigen, uns von unbewussten Denkschemas und Verhaltensweisen lösen?
- Oder sollen wir die technische Entwicklung bremsen, neue technische Erkenntnisse nicht mehr anwenden, um mehr Zeit zur geistigen und körperlichen Anpassung zu gewinnen (keine neuen Erfindungen mehr machen)?
- Oder sollen wir noch mehr, noch schneller neue Technologien entwikkeln, in der Hoffnung, mit rein technischen Mitteln liessen sich auch alle geistig-seelischen Probleme der Menschen lösen?

Zuviel Freiheiten lassen den Egoismus entarten und führen zur Arroganz

Das Zeitgeschehen wird vielfach mit einem Rad verglichen, und es wird dann immer behauptet: «Wir können das Rad der Zeit nicht aufhalten bzw. zurückdrehen!» Dass man «das Rad der Zeit» schon etwas bremsen könnte, aber aus den erwähnten Verhaltensmechanismen es eben nicht oder zu spät tut, zeigt der Kampf um Massnahmen gegen die zunehmende Umweltzerstörung überdeutlich.

Wieder sind es der persönliche Egoismus, die finanziellen Interessen, die Bequemlichkeit, Kurzsichtigkeit, geistige Trägheit, Fantasielosigkeit und fehlendes Verantwortungsgefühl für die Gesellschaft, welche heute wirksame Massnahmen verzögern oder blockieren. Zu viele Menschen wollen nicht auf die bisherigen Lustgenüsse und Bequemlichkeiten verzichten. Zum Beispiel auf die Mobilität durch das Auto oder auf das tägliche Bad, auch wenn sie ganz genau wissen (aber verdrängen), dass diese scheinbaren Bedürfnisse zur lebensbedrohenden Umweltzerstörung beitragen. Sie wollen das Rad der Zeit nicht aufhalten, sehen aber nicht, dass so der Weg in eine düstere Zukunft kaum mehr aufzuhalten ist.

Jeder Erfinder träumt von revolutionären Erfindungen, die zu machen ihm gelingen. Die Menschheit hat schon Dutzende von technischen Revolutionen hinter sich in den letzten 200 Jahren. Wohin aber haben sie uns gebracht? An den Rand einer Weltkatastrophe! Eine Umweltkatastrophe um die andere haben wir in den letzten Jahren erlebt, ständig erschrecken uns neue, und unzählige stehen uns noch bevor. Und zu-

Fünf Thesen, die bestimmt einigen Wahrheitsgehalt für sich beanspruchen dürfen:

1. Die Technik an sich ist nichts Schlechtes.

2. Die Technik wird aber zu unmoralischen und unmenschlichen Zwecken angewendet; sie wird missbraucht.

3. Der heutige Grad der Umweltzerstörung, die damit verbundenen Gefahren für die gesamte Menschheit und Natur ist erst durch den Missbrauch der Technik verursacht worden.

4. Diese falsche Anwendung der Technik ist ein Versagen des menschlichen Geistes. Neue, ungewohnte Freiheiten liessen den natürlichen und angeborenen Selbsterhaltungstrieb zu krankhaft gesteigertem aggressivem Egoismus entarten. Dieser Egoismus lässt das eigene, kurzfristige Interesse immer als wichtiger erscheinen als das langfristige Interesse der Gesellschaft und der Natur.

5. Die Schnelligkeit der Veränderungen der Lebensumstände verhindert, dass sich die schlechten Erfahrungen im menschlichen Gehirn als instinktmässige Hemmung festsetzen und weitervererben. Weder Geist noch Körper können sich den sich ständig ändernden Lebensbedingungen schnell genug anpassen.

letzt wird uns vermutlich eine neue Art Weltuntergang beschieden sein, den zu beschreiben uns fast die Fantasie fehlt.

Ein «neuer» Mensch ist gefragt

Dieser Weltuntergang wird unausweichlich, wenn wir nicht den Hebel dort ansetzen, wo der Fehler liegt: Am Menschen selbst, in seiner Einstellung zur Natur und Technik. Die nötige Ehrfurcht vor der Natur brächte die Menschen von selbst zur sanften Anwendung der Technik. Es braucht zuerst einen neuen Menschen, denn einem «schlechten» Menschen gelingt es immer wieder, auch die beste Technik zu Greueltaten zu missbrauchen. Ein «anderer» Mensch wird keine noch so hochentwickelte Technik gegen die Natur verwenden. Damit meine ich, dass auch die raffinierteste Technik die Menschheit nie und nimmer aus der Patsche herausbringen kann, bevor sich nicht im Innern der Menschen etwas geändert hat. Doch «der grosse Sprung» zu einem neuen Bewusstsein wird in Anbetracht der archaischen Bindungen kaum möglich sein.

Statt technische Revolutionen, revolutionäre «Erfindungen» auf geistigem Gebiet

Warum sehen wir nicht ein, dass das Wissen und die Technik zur Bewältigung (fast) aller Probleme längst vorhanden sind und nur nicht oder nicht richtig angewendet werden? Dass es also sinnlos ist, die Technik immer höher zu entwickeln und sie in die Hände derer zu legen, welche sie statt zum Segen der Menschheit zu ihrem Schaden anwenden?
Sollten wir also die revolutionären «Erfindungen» nicht viel dringender auf geistigem Gebiet suchen? Warum suchen wir nicht auf diesem Gebiet? Weil es da keine Lorbeeren zu ernten gibt? Oder fürchten wir den Zorn der Mächtigen, die uns als Revoluzzer mit Kerker und Verbannung bestrafen könnten, statt als Erfinder und Forscher mit Ehrendoktortiteln und Medaillen zu feiern? Wie viele (oder wie wenige?) Erfinder und Forscher hatten früher und haben heute den Mut und die Kraft zum Umdenken? Den Mut, auch Moral und Ethik in ihre Wertvorstellungen, in ihr Weltbild einzubauen? Auf Geld, berufliche Karriere oder gar auf Würden zu verzichten, indem sie sich strikte weigern, jegliche die Menschen, Tiere oder Umwelt schädigende Entwicklungs- und Forschungsarbeit zu leisten?
Sollten Erfinder und Forscher ihre Mitverantwortung an der Umweltkrise nicht endlich ernst nehmen und aus moralischen und ethischen Gründen in Streik treten? Oder wollen sie weiterhin Lakaien grössenwahnsinniger Wirtschaftsstrategen und Politiker bleiben?

Aufruf
an alle Mitglieder der FVS Sektion Basel und Umgebung

Mitte März erhielten Sie alle die Einladung zur GV und den «Einzahlungsschein». **Eines unserer Mitglieder hatte aber noch andere Post im Kuvert** und retournierte uns das Ganze mit «gepfeffertem Kommentar». Die Verärgerung über diesen «Zusatz» ist mehr als verständlich! Der Zusatz wurde aber auf dem Postweg beigepackt. Entsprechend hat der Vorstandsbeauftragte unsern Protest an die Kreispostdirektion Basel adressiert beziehungsweise dort vorgesprochen. Die verantwortlichen Beamten versprachen eine Untersuchung und, falls unser Protest berechtigt ist, eine Entschuldigung.
Wer aber war das Mitglied, das diesen unzumutbaren «Zusatz» erhalten hat? Auf der Retoure war die Klebeadresse des Empfängers (und Absenders) entfernt. Bitte, melden Sie Ihren Namen und Ihre Adresse schriftlich unserer Sektion: FVS Sektion Basel, z.Hd. des Präsidenten, Postfach 302, 4012 Basel; oder telefonisch unter der Nummer 061/691 66 34.
Ohne Kenntnis Ihrer Adresse ist eine Untersuchung nicht möglich.
Freidenker aber dürfen kein Freiwild für Gemeinheiten sein!

Im Auftrag des Vorstandes: *L. Bloch*

Im Treibhaus hat Hiob Hochkonjunktur

Vogel-Strauss-Politiker wie George Bush versorgen sich zur inneren Beruhigung mit Platitüden aus der Feder alter Männer, die sich kraft ihrer längst verstaubten Meriten selbst zu modernen Klimaexperten ernannt haben; und nach aussen lassen sie zur Beruhigung der Öffentlichkeit die ständig gleiche alte Leier erklingen, wonach noch viel, viel Forschung über den «angeblichen» Treibhauseffekt nötig sei, ehe entschieden werden könne, ob überhaupt und gegebenenfalls wie zu reagieren sei. Derweil aber wird tatsächlich viel, viel geforscht, und die Ergebnisse lassen die Aussichten auf das globale Treibhaus immer düsterer erscheinen.

So haben sich Pieter Tans von der National Oceanic and Atmospheric Administration in Boulder, Colorado, Inez Fung von der Nasa und Taro Takahashi von der Columbia University rechnenderweise eines Phänomens angenommen, das in den Erwägungen von Treibhaus-Optimisten bislang stets eine wichtige Rolle als rettender Hokuspokusfaktor gespielt hatte. Der Ozean, so war angenommen worden, sei in der Lage, jährlich mindestens zwei Millionen Tonnen Kohlendioxid aus der Atmosphäre aufzunehmen. Damit hatte auch die Kassandra-Fraktion gerechnet – die Abwiegler eher mit viel mehr. Tans' Gruppe nun aber kam auf der Basis von Zirkulationsmodellen und von Daten einer weltweiten Messkampagne zur Erfassung der zeitlichen und räumlichen Konzentrationsänderungen des Treibhausgases Kohlendioxid zum Schluss, dass nicht einmal die Hälfte der angenommenen Menge im Meerwasser Platz findet und damit wenigstens vorübergehend von der unerwünschten Wärmedämmung abgehalten wird. Hingegen muss, um die beobachteten Werte erklären zu können – und das erstaunte die Forscher eigentlich am meisten –, auf der nördlichen Hemisphäre eine namhafte Aufnahmekapazität unbekannter Natur zu Lande angenommen werden.

Wohin mag bei uns das Gras verschwinden? Jedenfalls kaum in die Wälder. Ein Wissenschaftlerteam von der Oregon State University und von der University of Washington nämlich hat sich, wie dem «Science» zu entnehmen war, gezwungen gesehen, mit einer weiteren Treibhaushoffnung aufzuräumen. Wenn der Baumbestand eines Waldes verjüngt wird, nimmt er infolge der gesteigerten Wachstumsraten bedeutend mehr Kohlenstoff aus der Luft auf. Müsste man jedenfalls meinen. Doch die amerikanischen Forstwissenschaftler haben mit ihren Berechnungen gezeigt, dass diese Annahme nicht stimmt, wenn sämtliche real mit einer «Verjüngung» einhergehenden Aktivitäten berücksichtigt werden. Normale Holznutzung setzt im Gegenteil so viel Kohlendioxid frei, dass die jungen Bäumchen 200 Jahre wachsen müssten, um den Betrag wieder aufzunehmen und im Holz zu fixieren.

Was ist das: Biologische Pumpe?

Der Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre hängt eng mit Prozessen im Ozean zusammen. Dafür sind neben dem physikalischen Austausch zwischen Atmosphäre und Ozean vor allem biologische Prozesse verantwortlich. Der pflanzliche Plankton nimmt bei der Photosynthese gelöstes Kohlendioxid auf und bildet daraus Biomasse. Zum grossen Teil wird sie in der biologisch aktiven Oberflächenschicht auch wieder zersetzt; ein Teil kann jedoch in die Tiefe absinken. Dieser Mechanismus – die von Organismen gesteuerte Aufnahme von Kohlendioxid und deren Verfrachtung in die Tiefsee – wird als biologische Pumpe bezeichnet.

Unter diesem Gesichtspunkt müsste eigentlich gefordert werden, dass das Fallholz, das die Februar-Orkane in der Schweiz hinterlassen haben, ein für allemal unter Verschluss gesetzt und weder als Brennstoff noch als Papierholz verwendet wird. Nur so kann verhindert werden, dass die Aufräumaktionen den Treibhauseffekt verstärken. Die entsprechenden Subventionen würden dabei natürlich wesentlich erhöht; doch darin, dass uns der verlängerte Sommer eine schöne Stange Geld kosten wird, müssen wir uns ohnehin gewöhnen. Bleibt jedoch immer noch die Frage, welches terrestrische System denn nun wirklich für die gemessenen Kohlendioxid-Verminderungen sorgt. Vielleicht müsste man die Wiesen etwas genauer unter die Lupe nehmen. Jedenfalls berichtete «New Scientist» im Januar über eine Studie, die zutage brachte, dass in den Tropen das Grasland drei Viertel seiner Biomasse im Wurzelbereich akkumuliert und deshalb nicht, wie bislang angenommen, mit neun, sondern mit gewichtigen 25 Prozent an der photosynthetischen Kohlendioxidfixierung beteiligt ist. Sollte dem auch hierzulande so sein, dann müssten wir gewärtigen, dass die erschreckend fortschreitende Bodenvergiftung bald zu weiterer Verstärkung des Treibhauseffektes führen wird.

Christian Speich in: «Weltwoche», Zürich

Glaubenszweifel

Mein Glaube
schützt meinen Zweifel
und bewahrt mich
vor der Verzweiflung.

Mein Zweifel
schützt meinen Glauben
und bewahrt mich
vor dem Aberglauben.

Mein Glaube entspringt
der Verzweiflung,
mein Zweifel entspringt
dem Aberglauben.

Glaube und Zweifel
schützen einander
vor sich selbst.

Theodor Weissenborn

Der Druckerei gebührt Dank – den Lesern eine Entschuldigung. Nur weil sich die Druckerei so bemühte, kann die Zeitung doch noch «einigermassen» zeitig erscheinen. ***bs***